

Pflegefachfrau FH Pflegefachmann FH



Beruf

Pflegefachleute mit Fachhochschulabschluss nehmen anspruchsvolle Pflegeaufgaben wahr und beraten die Patienten und deren Angehörige. Sie tragen die Verantwortung für fachliche Führung, Qualitätssicherung und Projektarbeiten. Dank ihrer Ausbildung sind sie in der Lage, neuste pflegewissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Für Personen mit einem Bachelorabschluss besteht die Möglichkeit eines nachfolgenden Masterstudiums. Bachelor- und Masterdiplome sind im Ausland anerkannte Abschlüsse.

Voraussetzungen

- Berufsmaturität, Fachmaturität, gymnasiale Maturität
- Aufnahmeverfahren
- Körperliche und psychische Belastbarkeit, Fähigkeit sich zum eigenständigen Lernen zu motivieren, manuelles Geschick und Freude an praktischen Tätigkeiten
- Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit
- Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit

Ausbildung

- 3-jähriges Vollzeit-Studium an der Fachhochschule. Beginn jeweils Sept.
- Zwei Drittel an der Fachhochschule, ein Drittel studienbegl. Praxisarbeit
- Im Anschluss an die Studienzzeit 10-monatiges Zusatzmodul in der Arbeitswelt
- Semestergebühr. Gegebenenfalls Entschädigung für Praxiseinsätze
- Bachelor of Science BFH in Pflege. Das Bachelordiplom ist eidg. anerkannt, europakompatibel und gilt international als Hochschulabschluss

► Fachhochschule

Berner Fachhochschule
Fachbereich Gesundheit
Zulassung
Murtenstrasse 10
3008 Bern
Tel. 031 848 35 35
zulassung.gesundheit@bfh.ch
www.gesundheit.bfh.ch

Pflegefachfrau FH, mein Beruf

« Seit drei Tagen liegt ein Mann, der vor einer Woche einen Herzinfarkt erlitten hat, auf unserer Abteilung. Um 7 Uhr, zu Beginn meiner Schicht, stelle ich beim Abhören Geräusche im linken Lungenflügel fest, die auf eine Erkrankung hindeuten. Gestern sind sie noch nicht zu hören gewesen. Ich beschliesse, die Ärztin zu rufen. Sie diagnostiziert eine Lungenentzündung und verordnet ein zusätzliches Medikament sowie häufigere Atem-Physiotherapie. Ich verabreiche das Medikament und spreche mich mit der Physiotherapeutin ab.

Der Fall scheint mir lehrreich zu sein. Ich nehme mir vor, ihn an der nächsten Sitzung unseres Pflgeteams zu behandeln. Die Vorbereitung und Leitung solcher Fachdiskussionen gehören zu meinen Aufgaben.

Heute Morgen betreue ich auch eine Frau, deren offenes Bein sich seit drei Wochen kaum bessert. Die Stationsleiterin bittet mich, eine Datenbank-Literaturrecherche durchzuführen: Welches ist der aktuellste Stand des Wissens zu dieser Art Wundheilung? Was können wir noch tun, um den Heilungsverlauf zu beschleunigen?

Kurz nach dem Mittag ruft mich eine Kollegin zu einem Patienten. Er ist wegen der angeblich lauten Besucher seines Zimmernachbarn wütend geworden und lässt sich nicht beruhigen. Ich habe während der Ausbildung – im Kommunikationstraining – den Umgang mit solchen Patienten gründlich geübt. Ich analysiere, was geschehen ist, erfrage den Hintergrund des Konflikts und schlichte.

In solchen Situationen muss ich mich einerseits gut in die Menschen einfühlen, andererseits mit einer gewissen Bestimmtheit auftreten. Dies gilt auch dann, wenn ich Patienten berate. Da ist die ältere Frau, deren Medikament ihr jedes Mal Übelkeit verursacht und die es deshalb nicht mehr einnehmen will. Ich erkläre ihr, wie die Nebenwirkungen entstehen und warum die weitere Einnahme trotzdem sinnvoll ist, und zeige ihr, was sie tun kann, damit ihr weniger oder gar nicht übel wird.

Teil meiner Arbeit ist auch die Begleitung von Pflegestudierenden, die ihre Praktika auf unserer Abteilung absolvieren. Gerne vermittele ich ihnen Hintergrundwissen zu Pflegehandlungen und erkläre ihnen, wie sich die Krankheitsbilder unserer Patienten entwickelt haben.

Ab nächstem Jahr leite ich eine Arbeitsgruppe des Spitals, bestehend aus Pflegefachpersonen und Vertreterinnen anderer Disziplinen, zum Beispiel Fachpersonen für Medizinisch-Technische Radiologie. Wir werden einmal im Monat einen halben Tag zusammensitzen und einen neuen Standard dafür entwickeln, wie die Haut von Krebspatienten während der Bestrahlungstherapie gepflegt wird.

Ich schätze den Kontakt mit den Angehörigen von Patienten. Wenn nötig, instruiere ich sie, wie sie Ehepartner, Kind, Mutter oder Vater zu Hause betreuen können.

Mein Beruf gefällt mir sehr: Ich kann anspruchsvolles Fachwissen und wissenschaftliche Methoden ganz praktisch anwenden – zugunsten von Menschen. »